

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage freitags.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreier Zustellung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 33.

Kronstadt, den 26. April

1853.

Se. I. I. apostol. Majestät geruhten mit a. h. Entschliessung vom 14. April dem Ministerialrath Joseph Ritter v. Ferro in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen bei Ordnung der monastischen Administration in Siebenbürgen das Ritterkreuz Allerhöchsthies Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Im Orient steht man ohngeachtet aller schönen und friedfertigen Zeitungsartikeln am Vorabend großer und wichtiger Ereignisse. Aus Galacz hat der Lloyd-Dampfer „Franz Joseph“, welcher seine Fahrt in fünf Tagen bis Pest gemacht hat, wichtige Nachrichten mitgebracht. Als der Lloyd-Dampfer am 11. April von Konstantinopel abging, herrschte eine große Gährung unter den Muselmännern, welche zu den Waffen gegriffen haben, und große Bestürzung unter den Christen. Die türkische Regierung hat Truppen und bewaffnete Dampfschiffe an allen Hauptpunkten Stampf aufgestellt. In Brussa haben die Türken 15 Christen niedergemacht. Nachrichten über Triest bestätigen die Nachrichten aus Konstantinopel über Galacz; die Aufregung war fürchterlich, und der Ausbruch blutiger Begebenheiten wurde jeden Augenblick erwartet. Fürst Menzjickoff drängte die Pforte und soll bereits mit seiner Abreise gedroht haben. Nach Jemlek waren russische Dampfboote zum Schutze der Christen abgegangen. Die Voraussicht des Herrn Girardin geht vielleicht in Erfüllung, daß die Türken aus Fanatismus es vorziehen, vor ihrem Untergang lieber einen letzten Versuch zu wagen, als langsam und glanzlos hinzusterben. Bestätigen sich diese wichtigen Nachrichten, so gehen wir großen Ereignissen entgegen. Die Alttürken sind zu allem fähig; je mehr die Pforte den Anforderungen der christlichen Regierungen nachgibt, je größer steigt der Haß bei den fanatischen Moslims; denn an eine Erniedrigung des Halbmonds denken die Türken gar nicht. Eine Waffenerhebung der Muhammedaner gegen die Christen in jenen Provinzen des Reichs, wo die Türken die geringere Zahl ist, gehört in das Reich der Möglichkeiten. — Während diese Begebenheiten in der Türkei die Aufmerksamkeit der christlichen Welt auf sich lenken, ist in Holland das Ministerium abgetreten. Die Folge dieser Ministerveränderung ist die religiöse Aufregung, welche durch die Wiedererrichtung der römisch-katholischen Hierarchie in den Niederlanden hervorgerufen wurde. Man befürchtet das Erwachen alter Leidenschaften und heftige Debatten im Schooße der bereits einberufenen Volksvertreter. Die katholische Hierarchie in Holland soll mit Bewilligung der niederländischen Regierung wieder eingeführt werden, und es wird die Hoffnung ausgesprochen, es werde dieser Regierung auch gelingen, den losgebrochenen Sturm zu bändigen, weil das niederländische Volk von loyalem und besonnenem Charakter ist.

Auch in Spanien steht der öffentliche Friede auf sehr schwachen Füßen und ein wilder Ausbruch der Leidenschaften wird kaum verhindert werden können. Die Gereiztheit der Parteien ist auf das Höchste gestiegen. Eine Deputation aus dem Senat stand bei Abgang der letzten Post im Begriffe sich zur Königin zu begeben und die Ausweisung der Königin Mutter aus Spanien, welche den Sturm heraufbeschworen hat, zu verlangen. Man glaubt nicht, daß die Deputation vorgelassen werden wird. Der Marquis von Miraflores, welcher an der Spitze der Feinde der Königin Mutter steht, hatte mit dem Gemale der Königin Christine, dem Herzog von Rianzares, einen heftigen Streit, der nahe daran war, in ein Duell überzugehen.

Die liberale Partei haßt den Herzog, weil sein Einfluß bei der Regierung ihr zu groß ist.

Die Untersuchungsangelegenheit Kossuths in London, hat vielfache Debatten in den englischen Blättern veranlaßt. Die Journale aller Farben, fallen über die „Times“ her. Der „Sun“ nennt es ein Verbrechen und sehr „unenglisch“ und „unehrenhaft“ Jemanden zu verdammen, ehe es die Gerichte gethan hätten. Kossuth solle der „Times“ den Prozeß machen. Das ministerielle „Chronicle“ und die Palmerston'sche „Post“ ziehen ebenfalls gegen die „Times“ zu Felde. „Daily News“ freut sich, daß Lord Palmerston jede Theilnahme an der Hausfuchungsgeschichte von sich gewiesen habe; der „Morning Advertiser“ aber geht so weit sein Bedauern auszusprechen, daß Lord Palmerston so weit sinken konnte (? ?) Kossuth und Mazzini zu überwachen, während es keiner Regierung Altenglands in den Sinn gekommen sei, der Familie Orleans oder in früheren Tagen dem Prinzen Louis Napoleon und Don Pedro Polizeikommissäre ins Haus zu schicken, obwohl diese eben so thätig wie Kossuth und Mazzini am Sturze anerkannter Regierungen gearbeitet hätten. Sehr hübsche Argumente! Die heftigsten Journale aber fügen doch zu dieser Geschichte bei: die Regierung werde, falls sich im Laufe der Untersuchung feindselige Absichten gegen fremde Staaten herausstellten, ihre Schuldigkeit gegenüber dem Gesetz und dem Auslande thun. Die Kriegsvorräthe sind in der Fabrik beim Herrn Hale zu Notherhithe gefunden worden.

Die Gesinnungen der französischen Regierung in Betreff ihrer Stellung zur katholischen Kirche waren in der letzten Zeit Gegenstand allgemeiner Besprechung. Die Ansichten wechselten, je nachdem man glaubte, Napoleon werde dem päpstlichen Stuhle Zugeständnisse machen, oder nicht. Jetzt scheint man zu einer festen Haltung gelangt zu sein. Der Artikel eines ministeriellen Blattes, des „Pays“ weist zum Wenigsten darauf hin. Wir entnehmen diesem Artikel folgende bezeichnende Stelle: „Man legt der Regierung Napoleons III. die Absicht bei, ihrer Ueberlieferung zu entsagen, indem sie das Recht des Staates der Oberherrlichkeit der Kirche aufopere. Es ist wichtig, daß die öffentliche Meinung dem Irrthume dieser Anschuldigungen und Klagen nicht überlassen bleibe. Von Herzen katholisch, wird der Kaiser immer den religiösen Geist ehren, Haupt einer großen Nation wird er niemals den weltlichen Geist aufgeben. Indem er mit einer unbeugsamen Festigkeit dieses doppelte Interesse sicherstellt, wird es ihm gelingen, der Religion ihre ganze moralische Gewalt über die Seelen und der Gesellschaft ihre ganze Kraft für das Gute zu erhalten.“ — Man spricht auch viel von einem Gesegentwurf, dem zufolge in Zukunft wieder Grabstätten in den Kirchen abgegeben werden sollen. Der Kultusminister wird in jedem einzelnen Falle die Erlaubniß zu erteilen haben. Der Preis einer solchen Grabstätte soll sich auf 6000 bis 20,000 Franken belaufen. Privatkapellen, wofür man eine jährliche Abgabe, oder auch einen einmal zu zahlenden Kaufpreis geben würde, sollen ebenfalls bewilligt werden. Die so erhaltenen Gelder sollen zum Theil für die Wiederherstellung der betreffenden Kirchen verwendet, zum Theil unter die armen Kirchen vertheilt werden.

Der Journalistenprozeß in Paris hat unstreitig dazu beigetragen, die königliche Partei in der öffentlichen Meinung zu erhöhen; selbst die Gegner können dem Muthe der Angeklagten ihre Achtung nicht versagen. Der Kaiser Napoleon soll einen Beamten, der ihm über den Prozeß Bericht erstattete, und sich dabei mehrmals des Aus-

druck: „Die Freiheit dieser Menschen“ bediente, mit den Worten unterbrochen haben: „Statten Sie mir Bericht ab, aber schelten Sie diese Herren nicht, die den Muth haben ihre Ueberzeugung zu bekennen.“ — Die Anhänger des alten bourbonischen Königthums tragen übrigens ihre Fahne noch immer hoch genug, und erst vor einigen Tagen veröffentlichte Guizot in einer Wochenschrift eine geschichtliche Studie unter dem Titel: „Frankreich und das Haus Bourbon“, worin folgende Stelle allgemein auffällt: „Welche Absichten hat Gott mit dem Hause Bourbon? Es hat den Gipfel und den Abgrund der königlichen Geschicke berührt, noch nie haben so viele Blige einen so großen Baum so reichend schnell niedergeworfen, und doch ist der zerschmetterte Baum nicht todt; die Zweige sind zerstreut, aber nicht vertrocknet. Warum so getroffen? Warum so erhalten? Ist es ein Urtheilsspruch? Ist es eine Prüfung?“ —

Der „Constitut.“ bespricht die lombardische Sequestrationsfrage in einem längeren Artikel, in welchem er unter andern sagt:

„. . . Wir gehören nicht zu Jenen, welche die Souveränitätsrechte Oesterreichs auf seine italienischen Provinzen als bestreitbar ansehen und geben nicht zu, daß seine Autorität als nur de facto bestehend angesehen werde. Diese Autorität ist durch Traktate geheiligt und als legitim von allen europäischen Regierungen anerkannt. Es ist nicht unsere Aufgabe, vorauszu sehen, welche Zukunft noch für Italien vorbehalten sein könne. Die warme Sympathie, die wir für dieses Vaterland der Künste, für dieses an glorreichen Erinnerungen so reiche Land hegen, läßt uns wünschen, daß es in den Händen seiner gegenwärtigen Regierung bleibe, und nicht der blutdürstigen, schwachvollen Anarchie einer sozialistischen Republik anheim falle. Für jetzt ist die aufrichtige Anerkennung der Rechte Oesterreichs die unerläßliche Basis jeder unparteiischen Prüfung seiner Politik.“

„. . . Woher kommen wohl die heimlichen Schriften, welche Unzufriedenheit und Aufregung in Italien unterhalten? Wer sind wohl die Urheber der Pläne zu blutigen Aufständen? Wer gibt das Signal zum Kampfe und bestreitet die Kriegskosten? Sind es nicht die Flüchtlinge, die der Fahne Mazzini's folgen? Ist dieser Generalstab der Insurrection nicht permanent? Ist der augenblickliche Erfolg, den diese Aufständler im Jahre 1848 errangen, nicht so geartet, daß er die österreichische Regierung zu unausgesetzter Wachsamkeit verpflichtet? Besser wäre es wohl, wenn alle Unterthanen jener Regierung ihr mit warmer Sympathie anhängen würden!“

„. . . Die lombardische Emigration ist erlaubt, daß sie Gegenstand von Maßregeln geworden, welche das Eigenthümliche des Kriegszustandes aufweisen. Ist aber die Haltung mehrerer dieser Emigranten nicht auch die des Krieges, eines hartnäckigen, keinen Waffenstillstand zulassenden Krieges? Wer immer auf die wohlthätige Wirkung der Geseze Anspruch macht, hat vor Allem die Verpflichtung, diese anzuerkennen. Ein Theil der lombardischen Aristokratie hat gegen die Geseze Oesterreichs protestirt, und sich gegen die Einwirkung derselben durch die Flucht ins Ausland entzogen; das durfte sie thun; sie verletzte aber die Rechtsgränze, als sie konspirirte. Wie die gegen sie erhobene Anklage befaßt, so fordert sie aus dem der österreichischen Polizei unzugänglichen Zufluchtsorte diese heraus, und bezahlt den Aufruhr auf lombardischem Gebiete. Diese Emigration sollte also aus den Einkünften, welche auf österreichischem Gebiete gelegene Besitzungen abwerfen, welche die österreichische Administration beschützt, welche die österreichische Armee aus den Krallen des Socialismus gerettet hat, Unordnung und Blutvergießen in Oesterreich unterhalten dürfen! Oesterreich sollte — diese Forderung wird gestellt — gutmüthig den Hüter von Gütern abgeben, die man zum Kriege gegen diesen Staat benützt!“

„. . . Frankreich und England waren in dieser Frage nicht direkt betheilig, aber Humanitätsrücksichten bestimmten sie, die Sache der Lombarden zu besürworten. In keinem Falle hatten sie jedoch in dieser Hinsicht das Recht, Oesterreich Vorstellungen zu machen, und höchstens hätten sie sich zu Gunsten der, von den Sequestrationsdekretten betroffenen Personen verwenden dürfen.“

Oesterreich's Vertretung im Orient.

(G. P.) Die Ernennung des genialen Freiherrn v. Bruck zum Internuntius in Konstantinopel gehört zu jenen Ereignissen, die wir mit größter Befriedigung verzeichnen und an die wir Erwartungen der freudigsten Art zu knüpfen nicht anstehen. Der Posten eines

österreichischen Internuntius gehört bei der wahrhaft unermeßlichen Wichtigkeit der orientalischen Frage und bei dem lebhaften Interesse, welches das österreichische Kabinet an derselben zu nehmen berufen ist, zu den bedeutungsvollsten in der Monarchie. Fragen, wie jene, welche am „goldenen Horn“ der Lösung entgegenstehen, wollen mit äußerster Delikatesse behandelt und besprochen werden. Bei solchen Fragen sind heutzutage nicht so sehr nationale, als handelspolitische Rücksichten die maßgebenden. Jeder Staat, jede Regierung fühlt das Bedürfnis, sich nach denselben zu ordnen und zu gruppieren.

Herr v. Bruck gehört der neueren diplomatischen Schule an. Zahlreiche, glänzende Erfolge bezeugen das reiche Genie eines Mannes, der im Kleinen wie im Großen schaffend und belebend zu wirken verstand. Der Triester Lloyd und die Semmering-Bahn, so wie die Erfolge des Freiherrn v. Bruck bei seiner Mission in Berlin künden eben so sehr sein staatsmännisches Geschick, als manche der von ihm ins Leben gerufenen Anstalten und Institutionen seinem organisatorischen Talente ein glänzendes Zeugnis geben. Die Wahl des Monarchen konnte auf keinen geeigneteren Mann fallen, wo es galt, die wichtigsten handelspolitischen Interessen Oesterreichs im Orient zu wahren. Wir sind überzeugt, daß die gesammte Presse die längst erwartete Ernennung des Freiherrn v. Bruck zu jenem Posten mit äußerster Befriedigung vernehmen werde. Die wahrhaft geniale kaufmännische Phantasie und lebendige Schöpferkraft dieses Mannes konnte keinen geeigneteren Spielraum finden, als im Centrum des europäischen Orients.

Oesterreich ist das Herz einer mittel-europäischen Staatenformation, deren nationales und Verkehrsleben mit mächtigen Fäden an die Länder jenseits des Balkans gefesselt ist. Seit zwei Jahren hat sich das dringende Bedürfnis mehr und mehr kundgegeben, anderseitige Bestrebungen im Orient zu paralysiren; denn nicht in Oesterreich allein lebt Oesterreich, es hat an der Ostsee kaum minder wichtige Interessen zu vertreten, wie am schwarzen Meere. Die Wölfer der Türkei müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß diesseits der Donau und des Balkans ein mächtiger Kulturstaat sich befindet, der nicht ansteht, dem Bedrückten, wo es noch noth thut, die helfende Hand zu reichen. Wäre dies schon früher geschehen, würde überhaupt nie ein fremder Einfluß sich in der Türkei so mächtig geltend gemacht. Kein Hattischeri und Ferman vermag in der Türkei so große Wandlungen hervorzubringen, als ein neues handelspolitisches System.

Man hat bisher die Wichtigkeit der europäisch-orientalischen Bevölkerungen unterschätzt. Selten beschäftigte sich die Neugierde eines Touristen lebhafter mit denselben. Man studiere vor Allem den Volkscharakter, Bedürfnisse und Zustände unserer nächsten Nachbarn und man wird in wenigen Jahren überraschende Resultate erzielen. Mit dem Mosesstabe der alles befruchtenden Industrie vermag man ein Paradies hervorzuzaubern, wo bislang in den hohen Savannen bloß der einsame Huf des osmanischen Rosses erschallte. Janina, der Epirus, der blaue See von Skutari und der Busen von Saloniki bis tief in die fetten, vegetationsreichen Triften Macedoniens bieten einer schöpferischen Kraft unendlichen Spielraum. Und wie wir solche schöpferischen Kräfte im Individuum suchen und bewundern, so finden wir sie auch im österreichischen Volke, denn so nehmen wir die Identität zwischen Volk und Individuum.

Nicht was wir allein erwarten, was das gesammte Oesterreich an neu zuströmenden Kräften aus dem Orient zu erwarten hat; das ist es, was wir wünschen und anstreben. Kleinliche und bloß provinzielle Rücksichten müssen vor der Tragweite großer Gedanken schwinden, was einem Gesamtstaate zu Guten kommt, strömt jedem einzelnen Theile desselben später in reichem Maße zu.

Die Anknüpfung des Zollnezes mit Deutschland ist ein eben so großer Sieg der österreichischen Ideen in Deutschland als seine diplomatischen Erfolge in der Türkei. Wir zweifeln nicht, daß eine neue Schule und neue Anschauungen sich bilden werden. Was die Zweifler früher belächelten, hat Hr. v. Bruck in einer verhältnißmäßig kurzen Spanne Zeit ins Leben gerufen. Kein geeigneteres Talent aber konnte gefunden werden, um in geistiger Wahlverwandtschaft neben politischen Committäten wie Fürst Menschikoff und Lord Redeliff in Konstantinopel die Interessen des österreichischen Staates zu vertreten, als Freiherr v. Bruck und dies ist nach unserer Ansicht die erfreulichste Seite einer Mission, von der wir mit größter Bestimmtheit die günstigsten Resultate erwarten.

Die G

Ein noch über die gute nigin von Gu demselben folge Wales in se dessen Scheibe ist, bis herum auswendig lern ten und spielte vernante, das hat ihn freund kleine Prinz se das Fräulein zrohig der Kle denn ich hin er mit dem Fu Hillyard von Lektion lernen nicht," sagte de Das Fräulein sie dem Vater das Sr. K. Hohe Angelegenheiten gesinnete Vater ko war, erzählen. indem er auf et jetzt einmal hieb geht er in sein nun," spricht er Paulus dir und Galat. 4, 1 un ist, so ist unter ein Herr ist alle Pflegern bis auf fährt der Prinz wenn du dich ge du kannst einmal lange erhalten m du noch ein klein hochen muß. U dringlich machen sagt: Wer seine aber lieb hat, de Muthe hervor un Reiches der Ori dann in die Ecke lernst deine Lektu vorzutreten. Und und Pflegern, so steht." Bekannt: Prinzen im Glas Ermahnung auf Verbote die aufa rührte. Das Pub ungemein entzück wissenhafter Breit Prinzen zum erste tritt in die Loge in Unordnung sei kleinen Kamm he er anständig außs Mutter und Sohn ist mit 8 Kindern

* Aus Wien rüchweise vernim Organisirung der künftige aus fünf

Die Erziehung des Kronprinzen von Großbritannien.

Ein norddeutsches Blatt bringt einen sehr anziehenden Bericht über die gute Erziehung, welche Prinz Albert, der Gemal der Königin von England, seinen königlichen Kindern gibt. Wir entlehnen demselben folgende Stelle: „Eines Tages stand der kleine Prinz von Wales in seinem Zimmer des königlichen Landsitzes am Fenster, dessen Scheiben, wie diese bei manchen solchen Gebäuden der Fall ist, bis herunter auf den Fußboden reichen. Er sollte seine Lektion auswendig lernen, schaute aber aus dem Fenster hinaus in den Garten und spielte mit seinen Fingern an den Scheiben. Seine Gouvernante, das christlich ernste Fräulein Hilliard, bemerkte das, und bat ihn freundlich an das Lernen seiner Aufgabe zu denken. Der kleine Prinz sagte: „Ich mag nicht.“ „Dann muß ich Sie,“ sagte das Fräulein, „in die Ecke stellen.“ „Ich will,“ antwortete ganz trotzig der Kleine, „nicht lernen, und muß nicht in der Ecke stehen, denn ich bin der Prinz von Wales.“ Indem er dies spricht, stößt er mit dem Fuß eine Fensterscheibe hinaus. Da erhebt sich Fräulein Hilliard von ihrem Stuhl und sagt: „Sire, Sie müssen ihre Lektion lernen, oder ich muß Sie in die Ecke stellen.“ „Ich will nicht,“ sagte der Kleine, und stößt eine zweite Fensterscheibe hinaus. Das Fräulein klingelt; der Kammerdiener kommt; durch diesen läßt sie dem Vater des Prinzen, dem Prinzen Albert, sagen, sie bitte, daß Sr. k. Hoheit sich hieher bemühen möchten, weil sie in dringenden Angelegenheiten seines Sohns mit ihm zu sprechen habe. Der treugesinnte Vater kommt sogleich, läßt sich alles, was so eben vorgegangen war, erzählen. Er wendete sich hierauf an seinen kleinen Sohn, und indem er auf einen kleinen Schemel deutet, sagte er: „Setze dich jetzt einmal hieher, und bleibe da bis ich wieder komme.“ Darauf geht er in sein Zimmer und holt sich von dort eine Bibel. „Höre nun,“ spricht er zu dem kleinen Wales, „was der heilige Apostel Paulus dir und andern Kindern deiner Art sagt.“ Darauf liest er Galat. 4, 1 und 2: „Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterschied, obwohl er ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit.“ „Es ist wahr,“ fährt der Prinz Albert fort, „du bist der Prinz von Wales, und wenn du dich gebührend aufführst, kannst du ein vornehmer Mann, du kannst einmal nach dem Tod deiner Mutter, die uns Gott noch lange erhalten möge, König von England werden. Aber jetzt bist du noch ein kleiner Knabe, der seinen Vorgesetzten und Pflegern gehorchen muß. Ueberdies muß ich dir noch ein anderes Wort eindringlich machen, das der weise Salomo, Sprüchwörter 13, 24 sagt: Wer seine Ruthe scheuet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald.“ Darauf zog der Vater eine Ruthe hervor und züchtigte den künftigen Thronerben des mächtigsten Reiches der Christenheit in einer wohlfehlbaren Weise, stellte ihn dann in die Ecke und sagte: „Hier bleibst du so lange stehen und lernst deine Lektion, bis Fräulein Hilliard dir erlaubt wieder hervorzutreten. Und vergiß nie wieder, daß du jetzt unter Vormündern und Pflegern, sowie künftig unter einem von Gott gegebenen Gesetz stehst.“ Bekannt ist es übrigens, daß Königin Viktoria dem jungen Prinzen im Glaspalaste mit höchst eigenen Händen eine etwas derbe Ermahnung auf die Wangen versetzte, weil derselbe nach zweimaligem Verbote die aufgestellten Gegenstände mit kindlicher Neugierde berührte. Das Publikum war über diesen Beweis mütterlicher Strenge ungemein entzückt und die Journale erzählten den Vorfall mit gewisshafter Breite. Ein anderes Mal nahm die Königin den jungen Prinzen zum ersten Male ins Theater mit, erinnerte sich beim Eintritt in die Loge, daß das Haar des muthwilligen Knaben vielleicht in Unordnung sein könnte, zog daher ohne alle Affektation einen kleinen Kamm hervor und strich den blondlockigen Liebling damit er anständig aussehe. Die mütterliche Fürsorge wurde bemerkt, und Mutter und Sohn wurden mit Entzücken empfangen. Königin Viktoria ist mit 8 Kindern, deren ältestes 13 Jahr alt ist, gesegnet.

Allelei Neuigkeiten.

• Aus Wien wird der „N. N. Z.“ geschrieben: Wie man gewöhnlich vernimmt, soll abermals eine bedeutende Aenderung in der Organisation der Armes eintreten. Jedes Infanterie-Regiment soll künftig aus fünf Bataillonen, jedes zu 4 Kompagnien, bestehen, näm-

lich, einem Grenadier-, einem Schützen- und drei Jäger-Bataillonen. Es würde dadurch der Stand jedes Regiments um 4 Kompagnien verringert, was eine nicht unbedeutende Ersparung für den Staatsschatz zur Folge hätte. In der Geniewaffe soll der Geniestab wieder von den Genie-Truppen getrennt werden.

• Soeben veröffentlicht der bekannte Zoltsauer Wetterprophet seine sechste diesjährige Prophezeiung: Leider können wir unseren geehrten Lesern bezüglich des (bis zum 12. Mai) zu erwartenden Wetters wieder nicht Erfreuliches berichten, da sich dasselbe durch Rauheit und Kälte, vielseitige Besorgnis erregend, auszeichnen wird. Berg und Thal sollen das winterliche Schneegewand angezogen halten, die Luft fortwährend rau und kalt, die Straßen mit Schmutz und Roth bedeckt und Mantel und Pelz unsere theuersten Freunde sein.

• Aus der gegen die Mailänder Aufständischen eingeleiteten Untersuchung geht klar hervor, daß Kossuth Alles, was in seinem Namen veranlaßt wurde, ohne Beihilfe anderer ungarischer Flüchtlinge selbst einleitete und dazu meistens schweizerische und piemontesische Agenten benutzte, da sich der größte Theil der ungarischen Emigranten von ihm bereits abgewendet hat.

• Neapel, 11. April. Sonnabend Nachmittags wurde hier, zu Salerno, Caserta, Nola und Luggia ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt.

• Bern, 16. April. Es soll nun auch eine Eisenbahn über den St. Gotthardt gebaut werden; man glaubt jedoch, daß es nur bei dem Wollen bleiben wird, da eines Theiles die Kosten auf 62 Millionen angeschlagen werden, anderen Theiles die Befahrung stets lebensgefährlich sein würde.

• Paris, 16. April. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht über die Sequestration der Güter der lombardischen Emigranten einen, wie es scheint, halbamtlichen Artikel, der geeignet ist, viele Angaben, welche in der letzten Zeit allgemeinen Glauben fanden, zu widerlegen. Zuerst wird darin das Benehmen Oesterreichs in der Lombardei vor und nach dem Ausbruch des letzten Aufstandes vollkommen gerechtfertigt; dann wird das allgemein verbreitete gewesene Gerücht widerlegt, als hätte Frankreich, nach dem Beispiele Englands, Vorstellungen an das Wiener Kabinet gerichtet, um die Ansprüche Sardiniens zu unterstützen. Es wird ferner nach unvorholener Freude hervorgehoben, daß das Londoner Kabinet, das sich in eine Frage einmischte, die es nichts anging, sich eine Schlappe zugezogen habe, indem Herr v. Buol dessen Reklamationen nicht einmal anhören wollte. Der französische Gesandte habe sich jedes Schrittes enthalten, und sich damit begnügt, dem sardinischen Vertreter eine moralische Stütze zu leihen. Schließlich glaubt der „Constitutionnel“ versichern zu können, daß die Sequestration nur gegen jene Emigranten durchgeführt werden wird, deren Theilnahme an den Komplotten erwiesen ist; gegen die übrigen wird die Sequestration nur einen provisorischen Charakter haben. Der Urlaub des Herrn L. Revel werde nur so lange dauern, bis die Untersuchung der Akten über die Flüchtlinge geschlossen ist. Von den Letztern werden diejenigen, deren vollkommene Unschuld erwiesen ist wieder in den Besitz ihrer Güter treten und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien würden dann wieder hergestellt werden.

• Die Franzosen beschäftigen sich neuerdings mit dem Plane, die Türkei zu theilen. Eine Broschüre, welche in den nächsten Tagen von einem hochgestellten Franzosen erscheinen wird, dürfte in dieser Beziehung viele Aufmerksamkeit erregen. Der Verfasser will den Großmächten ihre Arbeit erleichtern, und beginnt mit seiner neuen Eintheilung von Europa. Frankreich erhält die Rheinlande und die afrikanischen Provinzen, wo bereits der Adler herrscht. England wird mit Egypten und Syrien bedacht. Rußland bekommt natürlich Konstantinopel und Oesterreich soll Türckisch Kroatien, Serbien und die Herzegowina erhalten! Nicht schön aber nicht wahrscheinlich!!

• Die Gasbeleuchtung der Plätze und Straßen in Paris wird abgeschafft, da die Versuche mit dem elektrischen Lichte außerordentlich befriedigend ausgefallen sind. Die über eine Stunde lange Straße St. Honoré wurde durch einen einzigen Apparat tageshell beleuchtet.

• (Eine wichtigere Erfindung als das Tischrücken.) In Paris hat Dr. Alexander Mayer, Redakteur der „Presse medicale“, die Erfindung gemacht, die zum Hausgebrauch und zu allen Gewerben nötige Wärme ohne alles Brennmaterial bloß durch

Reibung hervorzubringen. Da Doktor Mayer einen Namen in der medizinischen Welt hat, so steht zu erwarten, daß seine Erfindung nicht ein bloßer Puff ist.

* Aus Cayenne sollen schlimme Nachrichten eingegangen sein. Acht hundert Sträflinge sollen bereits ihr Leben eingebüßt haben, und die französische Regierung soll gesonnen sein, die übrigen abholen zu lassen und die dortigen Strafanstalten wieder aufzuheben.

* Der „Patrie“ zufolge haben die französischen Flüchtlinge zu London am 13. d. das Andenken Robespierres festlich begangen.

(Das Stockrücken, ehemals Stockgraben.) Die Wundermähr von dem Tischrücken, das jetzt alle Welt — Menschen und Fische ergriffen hat, drang auch bis in einen dichten Fichtenwald bei M. . . . d, wo wir mehrere Holzhacker und sogenannte Stockgräber finden, wie sie ganz Ohr dem Revierförster zuhören, der ihnen aus einer Zeitung die ersten Versuche mit der wunderbaren Erscheinung vorliest. Ungläubig schüttelten die Holzhacker ihre Köpfe; denn sie konnten es mit ihren Ansichten von einem Holzstog nicht in Einklang bringen, daß man demselben eine solche Lebensfähigkeit beibringen könne, daß er davonläuft. Einer von ihnen, dem während des Vorlesens die Pfeife ausgegangen und zu Boden gefallen war, stand lange sprachlos und mit offenem Munde da. „Männer,“ rief er endlich seinen Kollegen zu, indem er seine Art wegwarf, mit der er schon den ganzen Vormittag bemüht gewesen, den noch in der Erde feststehenden Stog eines gefällten Fichtenstammes herauszugraben, „Männer,“ versuchen mer's an dem Stog da; 's wird geh'n, d' Zeitung lügt nicht.“ Sechs solcher Herkulesse des Waldes schickten sich nun zu diesem unarithmetischen Wurzelziehen neuester Art an; sie nahmen ihre Brotkruste, breiten sie wie Teppiche um das herauszubehende Ungeheuer, legen auf dessen Fläche ihre schwierigen Hände, und vergessen auch nicht, den rechten Kleinen Finger mit dem nachbarlichen linken Kleinen Finger in Verbindung zu bringen. Die Kette war geschlossen — wie Geisterbeschwörer kauerten sie um den Holzstog herum. Wohl dauerte es eine geraume Weile, ehe diese Naturmenschen das Prickeln und Vibriren in ihren Armen verspürten; endlich jedoch fängt es auch an im Innern des Kloßes zu knistern — „aha, der magnetische Lectricismus wirkt schon,“ rief einer der Männer — die Bewegung wird immer stärker, unter ihren Füßen kracht und hebt schon die Erde. Freudenthränen rollen an den gebräunten Wangen der Männer herab, sie halten fest, nichts bringt sie aus der Fassung — da endlich war's vorüber; denn mit donnerndem Getöse und einem erschrecklichen Saße gegen den Nordpol hin sprang das Ungeheuer heraus. — Die Männer rieben sich vergnügt die Hände — eine frohere Zukunft lacht ihnen entgegen.

Die k. k.  privilegierte
Azienda
Assicuratrice in Triest.
Die erste und älteste
Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichs
versichert auf Grund ihres Fonds
I. a) Gegen Feuerschäden, an Gebäuden, Fahrnisse, Vorräthe, Viehstände u.
Feld- und Wiesenfrüchten.
b) gegen Feuerschäden und andere Elementarereignisse bei reisenden Waaren, Uebersiedlungseffekten, welche unterwegs vielfachen Gefahren ausgesetzt sind.
II. Gegen Hagelschlag (diese jedoch nur nach dem System der Wechselseitigkeit,) für Früchte des Feldes, Getreide, Hülsenfrüchte, Keps, Obst, Tabak und Wein.
III. Auf das Leben des Menschen, Kapital- und Rentenver-

sicherung, wodurch man sich nach dem Ableben seiner Hinterbliebenen, ein beliebiges Kapital, welches sogleich baar nach dem Ableben an die rechtmäßigen oder testamentarisch eingesetzten Erben ausgezahlt wird, oder aber sich noch bei Lebenszeiten eine jährliche Rente oder Kapital verschaffen kann. Die Wohlthätigkeit von Instituten solcher Art ist so allgemein anerkannt, daß es wenige Personen aus allen Klassen der Gesellschaft gibt, welche nicht daran theilhaftig wären.

Die Klugheit, Vorsicht und Sorgfalt für sich und seine Angehörigen, fordern und zur Theilnahme an solche wohlgegründete Institute auf, sie wecken den Geist der Ordnung und Sparsamkeit, und die Ruhe, die man sich dadurch für alle menschlichen Fälle um Weniges erkauft, ist von unberechenbarem Werthe.

Die Azienda eröffnet den Versicherungs-Bewerbern Erleichterungen und Vortheile, die von keiner andern Gesellschaft übertraffen werden dürften. Eben so wichtig sind die Vortheile, welche die Lebensversicherungen denjenigen darbieten, welche ohne eigenes Kapital den Darleibern eine Sicherheit zu bieten wünschen.

Alle obigen Versicherungen können in kürzester Zeit, so wie jede nähere Auskunft täglich bei folgend benannten Herren Agenten erlangt werden, und zwar:

- in Kronstadt
bei Herrn Karl Maager, Kaufmann.
ferner
in Mediasch Herren Maurer und Schwarz, Kaufleute.
„ Schäßburg Herr R. Julius Habersang, Buchhändler.
„ Szajvarosch „ F. J. Leonhardt, Kaufmann.
„ Szekely-Udvarhely „ J. Andr. Rausz, Apotheker.
„ Hageg „ D. Bogdansi, Kaufmann.
„ Agnetzhen „ M. F. Kaufmann, Apotheker.
„ Großschenk „ M. F. Göth, Kaufmann
„ Nepeß „ Jacobi Martin.

in Hermannstadt bei der Hauptagentenschaft.
NB. In Gegenden oder Drtschaften wo in der Nähe keine Agentur ist, beliebe man sich gerade schriftlich oder mündlich an die unterfertigte Hauptagentenschaft zu wenden, und es wird jede Auskunft sogleich befriedigt.

Die Hauptagentenschaft für Siebenbürgen,
der k. k. pr. Azienda Assicuratrice in Triest
J. Franz Jöhrer. (6-6)

2327/852.
Es ist ein Steuer-Einsammlersdienst bei dieser Stadt in Erledigung gekommen. Diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Dienstes Belieben tragen sollten, werden hiemit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen mit Angabe der vorchristmähig zu leistenden Dienstes-Cautio pr. 1000 fl. C.M. beim Magistrat zu melden.
Kronstadt am 20. April 1853.
(2-3) Der Magistrat.

Der Obst- und Kirchengarten Nr. 1215 und 1216 am Schilwachtstischen im besten Zustande, vollkommen und mit vorzüglichen Obstgattungen besetzt, worin sich eine angenehme Sommerwohnung bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, versehen mit einem Sparherd, Backofen und Keller, eine neu hergerichtete Gärtnerwohnung und Stallung auf 4 Stück Vieh, endlich ein separirtes Lusthaus befindet, ist zu verkaufen. Die näheren Bedingungen ertheilt aus Gefälligkeit Herr Handelsmann Joseph v. Szabady. (3-3)

Courszettel.

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 26. April.		Am 20. April.	
1 Stück k. k. Dufaten 5 fl.		Gold-Agio	14 1/2 %
Silber-Agio von hundert fl. 7 %		Silber-Agio	9
In Wien am 20. April Bank-Aktien 1408 — Metall-Obligationen 5 %			
94 1/2 — 4 1/2 % 85 1/2 — 4 % 75 1/2 — 5 % Neues Anlehen von 1852.			
Litt. A. 94 1/2, Litt B. 107 1/2.			

Unter der Verantwortung des Verlegers.
Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“ und die städt. Zeitung“ erschießt wöchentlich 4 Mal, den ersten Dienstag und Donnerstag. Die „Zeitung“ für Geist, Gemüth und terlandeskunde“ als Gralage periodisch.

Nr. 34.
Zur polit
Unsere letzten heute eingetroffene waren noch ruhig, schlösser stark gearbeitet, der Uema's zu hören, die Bewahrer des keine Ausprüche, sonde gelegten Fragen mit gegen die Forderungen matie über die Christe Gesandte hat bei seiner Menschen, welche ihn haranguirt. Zweifelt Menge zu, England sie kräftig unterstützen. England die jetzt am weil diese Partei die Christen Glaubens- und ist — erstrebt. Die Englands in Konstantin einen seiner Vertrauten anzeigen, daß die Pfo überhaupt alle industrielle wollen. Diese reizende um seine Aufmerksamkeit abzulenken. Dieser die Gemischung der der Türkei nicht gern packt man von einer des Sultans arabische zeug, eine Ehre, die ward. Der Engländer seiner Eitelkeit gepackt. genau alle Schliche und Ob er sich aber durch können, wage ich nicht tige Stütze an der Und Weiberlist geht über Sultans zur Frau, was zeigungen zu verhelfen, träumt hat. Der Groß des Sultans durchgeföhrt, Die Türken sind der rick einer Einsetzung eines den Sultan gleichkime. kommen, und in einem Forderungen auch ihr land und gegen Rußlan werde es gelingen, die heiligen Stätte wollen Frieden, wenn ihnen da wem es beliebt, weil Die Königin von Groß wünsche ihren Gesandten